

Annalium TT. IV (bis 1236), Lugd. 1642 bis 1659, deutsch von Siltprand 1739—1742; P. Le Nain, *Essai de l'histoire de l'ordre de Citeaux*, Paris 1696—1697, 9 vols.; B. Link, *Annales austro-claravallenses ord. Cist.*, 2 voll., Viennae 1723—1725; Dubois, *Hist. de l'abbaye de Morimond*, 3^e éd., Dijon 1855; H. d'Arbois de Jubainville et L. Pigeotte, *Étude sur l'état intérieur des abbayes cist. aux XII^e et XIII^e siècles*, Troyes et Paris 1858; Fr. Winter, *Die Cisterzienser des nordöstl. Deutschlands*, 3 Bde., Gotha 1868—1871; L. Jamschek, *Origines Cistercienses*, T. I, Vindob. 1877. — Henriquez, *Menologium Ord. Cist.*, Antv. 1630; Ej. Lilia Cistercii, Duaci 1633; Ej. Fascic. Sanctorum Ord. Cist., Col. 1637; C. Chalemot, *Series sanctorum et beatorum illustrium virorum sacri ord. Cist.*, Paris. 1670; A. Sartori, *Cistercium bis tertium, seu hist. elog. etc.*, Pragae 1700 sq. — Henriquez, *Phoenix reviviscens sive Ord. Cist. Scriptorum Angliae et Hisp. series*, Brux. 1626; C. de Visch, *Biblioth. Scriptt. Ord. Cist.*, Duaci 1649, Col. 1656; B. Tissier, *Biblioth. Patrum Cist.*, 2 voll., Bonofonte 1660—1669; R. Muffiz, *Biblioth. Cist. Española*, Burgos 1793. — R. Dohme, *Die Kirchen des Cist.-Ordens in Deutschland*, Leipzig 1869; R. Rahn, *Mittelalterl. Kirchen des Cist.-Ordens in der Schweiz*, Mitth. der antiq. Gesellschaft in Zürich XVIII, 1872; Sharpe, *The Architecture of the Cisterciensians*, Lond. 1874. [Fehr (Kaulen).]

Eisterne (כֶּסֶם, cisterna, lacus, nur uneigentlich auch puteus), in der heiligen Schrift eine Art der unterirdischen Wasserbehälter, welche im Orient auch heute noch nicht entbehrt werden können. Die Eisterne ist zur Aufnahme des Regenwassers bestimmt und unterheidet sich dadurch vom Brunnen (כֶּסֶם, puteus, fons), welcher Grund- oder Quellwasser enthält. Die Eisternen sind tiefe Gruben, welche im Felsboden einfach ausgehauen, sonst aber ausgemauert und cementirt werden, mit einer möglichst kleinen Oeffnung an der Oberfläche. Die meisten sind hohlförmig, indem sie sich von einer fußgroßen Oeffnung als Spitze bis zu einer Bodenfläche von 2—6 Metern in einer Tiefe von 5—10 Metern erweitern. Mitunter aber stellen die Eisternen auch große kellerartige Hallen dar, deren Gewölbe von Säulen getragen werden. In Palästina finden sich noch jetzt Ruinen von Eisternen, welche 48 Meter lang und 19 Meter breit waren. Wetzstein sah in Syrien dergleichen von 15 Meter Tiefe mit doppelter Wölbung übereinander (Reisebericht 50). In die Eisternen der letzteren Art führt bis zum Boden hinab eine Treppe, auf der man stets den Wasserspiegel erreichen kann. In die kleineren kann man erforderlichen Falls nur mit einer Leiter oder einem Seil hinabsteigen; zum Wasserschnöpfen dient bei denselben der Zueimer, der oft an einem Rab hängt (Pred. 12, 6). Jetzt wird das Regen-

wasser gewöhnlich, ehe es von den Dächern oder aus Gräben durch Röhren in die Eisterne gelangt, in Kästen mit Sand filtrirt; zu ältestenmännlicher Zeit scheint dieß weniger gebräuchlich zu sein, weil wiederholt erwähnt wird, daß eine Eisterne Schlamm statt Wasser enthielt (Ps. 68, 15. Jer. 38, 6). Die Eisternen haben im Morgenlande, wie in allen wasserarmen Ländern, von jeher große Bedeutung gehabt, weil in ihnen das vorhandene Wasser sich während der trockenen Jahreszeit nicht bloß aufbewahren, sondern auch frisch erhalten ließ (Jer. 6, 7); ein Trunk aus der Eisterne wurde daher oft hoch geschätzt (1 Par. 11, 17). Natürlich hing ihr Werth davon ab, daß die Wände wasserdicht waren (Jer. 2, 13), und daß der Bodensatz (Ps. 39, 3) von Zeit zu Zeit entfernt wurde. Nach einzelnen Benennungen in der heiligen Schrift zu urtheilen, gab es auch öffentliche Eisternen, welche Gemeingut waren (2 Sam. 23, 15); sonst aber werden die Eisternen als Privateigenthum behandelt (Ex. 21, 33). Waren sie trocken, so bildeten sie für alle Gefährdeten sichere Schlupfwinkel (1 Sam. 13, 6), deren kleine Eingänge leicht untenüthlich gemacht werden konnten (2 Sam. 17, 19). Zur Winterszeit wurden die offenen Eisternen gelegentliche Fallgruben für wilde Thiere (2 Sam. 23, 20). Noch häufiger dienten sie, wenn sie trocken waren, als Gefängnisse oder Hungerverließe, aus denen nicht leicht Jemand entinnen konnte (Jer. 38, 6 ff. u. d. Gen. 37, 20 ff. Ps. 87, 5. 7), so daß Gefangene ganz gewöhnlich als descendentes in laeum bezeichnet werden (Ps. 27, 1. Ezech. 26, 20 u. d.). (Vgl. Rau, *De font. et cist. vett. Hebr.*, Traj. ad Rh. 1773.) [Kaulen.]

Citate, biblische. Im Allgemeinen versteht man unter Citaten angeführte Stellen von Schriftstellern, welche irgend einen Ausspruch bestätigen, erläutern oder weiter ausführen sollen. Wenn daher Stellen aus der Bibel angeführt werden, so soll dadurch entweder ein biblischer Beweis geliefert, oder es soll durch das Ansehen der heiligen Schrift die eigene Aussage gestützt werden. Im letzteren Falle wird das Bibelwort oft nur wegen einer gewissen Ähnlichkeit mit einem vorliegenden Falle angewendet. Dieß ist, wenn es in pietätvoller Weise zum Zwecke der Erbauung geschieht, wohl gestattet. So kann z. B. die Stelle Esai 5, 12: *Etiam oras cum rogo pransurus sum*, auf die tägliche Feier der heiligen Messe recht wohl bezogen werden, wenn auch der heilige Schriftsteller diesen Sinn nicht intendirte. Man nennt diesen Gebrauch von Bibelstellen Accommodation (s. d. Art.; vgl. auch Conc. Trid. Sess. IV, wo die Annäherung von Schriftstellen auf profane Dinge prohibirt ist).

Wird eine Stelle aus einem heiligen Buche zum Zwecke eines Beweises (Argumentation) angeführt, so heißt die Citation auch Allegation, und davon soll hier speciell die Rede sein.

1. Schon im Neuen Testamente sind Biblitate aus dem Alten Testamente sehr häufig. Sie wurden oft gesammelt und besprochen, neue-